

**Interview zum Windpark-Vorhaben  
Benjamin Piel, für Zeit-Online  
Fried von Bernstorff  
am 6.10.17**

**Artikel von Benjamin Piel „Plötzlich sind die Grafen die Bösen“  
veröffentlicht auf Zeit-Online  
am 13.10.2017**

**Interview in ganzer Länge, Benjamin Piel (BP) und Fried von Bernstorff (FvB):**

**Benjamin Piel (BP):**

1.) Sind Sie überrascht darüber, dass einige Menschen Ihr Projekt so vehement ablehnen? Hatten Sie das vorher erwartet, dass mehr als 700 Menschen gegen Ihr Ansinnen unterschreiben würden?

**Fried von Bernstorff (FvB):**

Ich bin nicht überrascht. Das Wendland ist wahrscheinlich die Widerstandserprobteste Region Deutschlands. Das macht uns so schnell keiner nach!

Wir haben ein sehr großes Verständnis dafür, dass Menschen in unserer Zeit sich nach einer von Menschen unberührten Natur sehnen. Dieses Bedürfnis haben wir auch.

Was uns an dieser Stelle überrascht, ist wie wenig bisher die zeitliche Dimension diskutiert wird. Der Widerstand gegen Gorleben wurde auch dadurch motiviert, dass über tausende von Jahren ein unkalkulierbares Übel in den Untergrund verdrängt werden sollte. Bei Windrädern handelt es sich um vollständig rückbaubare Anlagen, die typischerweise nur 25 Jahre in Betrieb sind. Im Gegenzug ist die Klimakatastrophe irreversibel. Unabhängig davon, ob Windräder der Weisheit letzter Schluss sind oder nur eine Brückentechnologie: Sie leisten sofort einen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels und sind nicht für die Ewigkeit gebaut. Wir fänden es selbst am allerschönsten, wenn wir in 25 Jahren bessere Technologien entwickelt haben, und die Windräder dann abgebaut werden und neue Bäume gepflanzt werden können.

Wir befinden uns aber derzeit als Gesellschaft in einem Abwägungsprozess. Wie werten wir unser eigenes Bedürfnis nach unangetasteter Landschaft im Verhältnis zu dem Recht kommender Generationen, nicht in einem feindlichen Klima zu leben oder mit tausende Jahre strahlendem Müll umgehen zu müssen?

Mit dieser Einschätzung stehen wir nicht alleine da. Es ist zunächst eine Position, genau so wie die der 700 Unterzeichner.

**BP:**

2.) Wie sehen Sie und Ihre Familie es, dass Sie, die immer gegen Gorleben gekämpft hatten, Seite an Seite mit Bürgerinitiativen, es nun selbst mit einer Bürgerinitiative zu tun haben, die sich gegen Ihre Pläne wendet? Schmerzt das auch ein wenig?

**FvB:**

Die Beweggründe der Widerständler waren schon immer vielfältig.

Schon zu Zeiten meines Vaters haben wir konstatiert, dass wir als Familie aus sehr konservativen Motiven gegen die Atompläne der damaligen Regierung in Gorleben waren: zunächst weil es gegen das Familienstatut, das unser Vorfahre vor über 300 Jahren schrieb, verstößt. In diesem wird die jeweils handelnde Generation dazu angehalten verantwortungsvoll, im Sinne der kommenden Generationen, mit dem Besitz umzugehen. Diese Verantwortung ist für uns im übertragenden Sinne eine Verantwortung für alle kommenden Generationen. Damit hat meine Familie schon immer eine ganz eigene Motivation für den Widerstand gegen Gorleben eingenommen.

Mein Vater konnte damals mit vielen anderen den Bau des geplanten nuklearen Entsorgungszentrums (NEZ), von dem heute nur noch das Vorhaben eines Erkundungsbergwerks geblieben ist, stoppen, indem er seine Möglichkeiten als Grundbesitzer eingesetzt hat.

Als Jugendlicher habe ich mit meiner Familie und tausenden anderen Menschen nicht nur gegen Atomenergie sondern für den Ausbau erneuerbarer Energie gekämpft. Später differenzierte ich meine Position: Erneuerbare Energiequellen reichen nicht aus. Was wir für eine zukunftsfähige Energieversorgung brauchen, sind zum Einen dezentrale Stromversorgungsnetze und zum Anderen die Produktion von energetischen Überschüssen in den ländlichen Räumen, um auch die Ballungsräume mit versorgen zu können.

Als Nachfolger meines Vaters und als lokaler Unternehmer kann und will ich im Rahmen meiner Möglichkeiten dazu beitragen. Ich bin daher für den weiteren Ausbau Erneuerbarer Energien, einhergehend mit den notwendigen öffentlichen und politischen Abwägungs- und Entscheidungsprozessen für die geeigneten Standorte. Beim Atommüll hat es diese Prozesse über Jahrzehnte nicht gegeben, bei Erneuerbaren Energien hingegen schon. Wir finden das nicht schmerzhaft, sondern richtig und wichtig.

**BP:**

3.) Wie schätzen Sie die Chancen auf die Verwirklichung Ihrer Pläne ein? Können Sie das in Prozenten benennen?

**FvB:**

Die Samtgemeinde Gartow hat für die weitere Verfolgung unseres Planvorhabens abgestimmt. Die Gemeinde Trebel hat zuletzt dagegen gestimmt.

Die Entscheidung liegt hier weder bei den Befürwortern noch bei den Gegnern des Projektes, sondern beim Kreistag.

Die Landesregierung spricht sich gegen Wind im Wald aus. Der Kreistag hat die politische Entscheidungskraft, über eine Ausnahmegenehmigung zu entscheiden, wenn im Offenland nicht genügend Flächen als Windvorranggebiet zur Verfügung stehen. Dies ist bei uns in Lüchow-Dannenberg der Fall. Daher bringen wir die durch Waldbrand vorgeschädigten Forstflächen direkt neben dem Erkundungsbergwerk als Standort in die Debatte ein.

Zunächst ist hier von einer 50:50 Chance auszugehen.

**BP:**

4.) Was motiviert Sie, an Ihren Plänen festzuhalten und warum wollen Sie nicht einfach hinschmeißen?

**FvB:**

Mein Vater war damals, als er sein Land und die Salzrechte nicht veräußerte, erheblichem Druck aus Freundes- und Familienkreisen sowie der politischen Öffentlichkeit ausgesetzt.

Ich trete heute für das Windpark Projekt ein, aus den gleichen Beweggründen wie damals mein Vater gegen das atomare Endlager. So wie meine Familie damals überzeugt war, den Widerstand gegen das geplante Endlager nicht „hinzuschmeißen“, sind wir auch heute motiviert, diesen Windpark nicht einfach „hinzuschmeißen“, wenn Druck aufgebaut wird.

Als Eigentümer eines Familienbetriebs bin ich Unternehmer.

Meine Frau und ich verfolgen mit dem Betrieb eine Linie: Ausgehend von dem naturnah bewirtschafteten Wald bauen wir die Landwirtschaft auf Biologische Bewirtschaftung um. Eine Investition in rückbaubare dezentrale erneuerbare Energien halten wir zunächst für vertretbar und im Einklang mit unserem unternehmerischen Handeln. Als generationsübergreifendes Unternehmen setzen wir potentielle Erträge wiederum für den Erhalt des Betriebes ein, z.B. wenn wir in die biologische Landwirtschaft investieren oder attraktive touristische Angebote aufbauen.

Wir haben an dieser Stelle Verständnis dafür, dass uns Profitgier vorgeworfen wird. Es ist ein grundsätzliches Problem unserer Gesellschaft, dass vieles aus Profitstreben gemacht wird und nicht weil es richtig ist. Wir haben als Betrieb und als Familie sehr viele Ressourcen aufgebracht, um Gorleben zu verhindern. Jetzt möchten wir den Klimawandel bekämpfen und gleichzeitig Geld verdienen. Und gerne möchten wir einen Teil der Profite mit den Kommunen teilen oder mit Bürgern, die privat investieren möchten. Dazu stehen wir.